

Weidenwang 4. Juli 2021 - Ansprache vor dem Gluckhaus

© Dr. Werner Robl

Liebe Festgäste, so, wie wir alle soeben, so zog auch im Jahr 1871 die Weidenwanger Festgemeinde vom Gluck-Denkmal zum Gluckhaus – wenngleich in ungleich aufwändigerer und feierlicherer Gestaltung. Es bewegte sich, wie gesagt, ein Zug von 3000 Menschen unter Fanfarenklängen, Jubelgesang und Marschmusik hierher zum Geburtshaus, um einer weiteren Enthüllung beizuwohnen. Prof. Konrad Knoll aus München hatte nämlich die besagte Marmortafel mitgebracht, die nun am Geburtshaus Glucks enthüllt wurde. Der Leiter der Eichstätter Liedertafel, Freiherr Karl von Teuffenbach, hielt dazu eine Rede, desgleichen der poetisch veranlagte Landrichter Anton Graf aus Greding. Er hatte schon für das Denkmal die erwähnte Ode verfasst und hielt nun unter großem Applaus einen Vortrag mit dem Thema: *"Was ist Musik und welche Aufgabe hat sie"*.

Und jetzt kommt etwas sehr Wichtiges:

Die Weidenwanger Gemeinde hätte damals dieses Fest nie allein gestemmt. So halfen die benachbarten Erasbacher nach Kräften mit: Sie organisierten z. B. zur Entlastung der Weidenwanger einen Shuttle-Service für die Insassen der von Süden und Osten anreisenden Kutschen. Diese blieben in Erasbach, da in Weidenwang nicht genug Stell- und Weideplätze zur Verfügung standen. Und der Erasbacher Unterwirt Fiegl übernahm mit anderen Kollegen einen guten Teil des kulinarischen Parts, den Festbetrieb mit Fassbier, Mahlzeiten, Kaffee und Kuchen.

Erasbacher und Weidenwanger feierten also damals einmütig das Geburtsfest Glucks in Weidenwang, so wie sie schon die Jahrhunderte zuvor - bis zurück zum 30-jährigen Krieg und noch weiter zurück - einmütig die Freuden und Leiden im Sulzgau geteilt hatten. Damals wusste jedes kleine Kind in beiden Dörfern, wo Gluck geboren war und wo er anschließend seine 3 ersten Lebensjahre verbracht hatte – das eine hier, das andere dort. Und kein Mensch wäre in dieser Zeit auf die absurde Idee gekommen, diesem Kenntnisstand etwas hinzudichten oder in Abzug zu bringen, wusste doch ein jeder in dieser Zeit ohne Massenmedien, dass eine Ortstradition sorgfältig von Generation zu Generation weitergegeben wurde - auch mündlich.

Durch einen glücklichen Zufall wissen wir heute, dass Christoph Willibald Gluck auf dem Gipfel seines Erfolgs als Komponist seine Tradition durch einen Besuch in beiden Dörfern selbst begründet hatte. Dies geschah im Frühjahr 1764, und so trug unser Haus noch im 19. Jahrhundert, als es längst aufgehört hatte, ein Forsthaus zu sein, den Hausnamen *"Zum Forsterbarthl"*, einen Spitznamen, der genau auf die Zeit von Glucks Vater als Unterförster von Weidenwang zurückgeht. Das geschmiedete Gluck-Relief von Peter Klink, das Sie hier sehen, nimmt auf diesen Besuch Bezug. Gluck hält als Zeichen seines Bildungsadels einen damals sündhaft teuren, weil duftenden Spazierstock aus exotischem Zimtrohr in der Hand, gekrönt mit goldenem Knauf und seidenem Quast. Ich erwähne diese Details deshalb, weil es auch Gluck-Denkmäler mit falschen Spazierstöcken gibt.

Umso unverständlicher wirkt der Versuch des Sulzbürger Pfarrers und Hobbyhistorikers Franz-Xaver Buchner im Jahr 1914, diese stabile und wohlbegründete Tradition beider Dörfer gezielt zu zerstören bzw. die Tatsachen auf den Kopf zu stellen, um damit – ich zitiere wörtlich – *"endlich der Wahrheit zum Siege zu verhelfen"*. Um welche Wahrheit ging es ihm denn?

Buchner war zuvor in die Archive gegangen und führte nun Dokumente an, die zeigen sollten, dass im Jahr 1713 – also im Jahr vor Glucks Geburt - dessen Eltern ein Eigenheim in Erasbach bezogen hätten. Buchner setzte dabei die Bewilligung für einen künftigen Hausbau und die Fertigstellung des Hauses zeitlich gleich - ein Unding, wenn man bedenkt, dass allein die Bauzeit eines Dorfhauses in jener Zeit reiner Handarbeit aus logistischen Gründen mindestens 2 Jahre betrug.

Schlimmer war in der nachfolgenden Publikation von 1915 die Buchner'sche Behauptung, das Geburtshaus Glucks in Weidenwang sei eine bewusste Fälschung der Weidenwanger, weil es im Jahr 1714 noch gar nicht existiert hätte. Dass Buchner damit gleichzeitig auch 3 Kollegen im Priesteramt der Lügen und Unwahrheiten bezichtigte – die Pfarrer Johann Georg Hierl und Kaspar Ainmüller und indirekt auch den Paulanermönch und Altswalsten Fortunat Durich in Wien -, das focht ihn nicht an.

Vor Ort Farbe bekennen traute sich Buchner allerdings nicht. Als er am 4. Juli 1914 die Festrede zum 200. Geburtstag Glucks vor unserem Haus hielt, soll er sich in die nichtssagende Formulierung geflüchtet haben, „*Gluck sei in diesem schönen Sulzgau geboren...*“ Naja.

Heute wissen wir, an Buchners Argumentation ist so gut wie alles falsch: Weder war 1713 in Erasbach ein neues Haus innerhalb eines Jahres erbaut – da standen viele Hindernisse entgegen, auf die näher einzugehen ich später noch gern im persönlichen Gespräch bereit bin – noch war im Jahr 1714 das Areal des Weidenwanger Forsthauses eine unbebaute Wiese in einem Garten. Dies sind die beiden größten kapitalen Böcke von insgesamt mehr als einem Dutzend, die Buchner seinerzeit schoss. Wer weitere Informationen zu diesem unerquicklichen Thema haben will, kann alles auf unserer Internetseite zum Gluckhaus im Detail nachlesen.

Aber beenden wir das Nach-Tarocken und lassen wir nun den Pfarrer Buchner in Frieden ruhen. Feiern wir heute – mit Fug und Recht! – den 307. Geburtstag Christoph Willibald Glucks am Ort der wahren Niederkunft, hier im Forsthaus von Weidenwang.

Wenn Sie diesen Brunnendeckel sehen, so machen Sie sich bitte bewusst: Mit dem unaufhörlich fließenden Wasser dieses 10 m tiefen Brunnens wurde einst der neugeborene Christoph Willibald Gluck von der mütterlichen Käseschmiere befreit, und mit demselben Wasser wurde er vielleicht auch getauft! Der berühmte Stefan Weig hätte die Geburt in diesem Haus eine "*Sternstunde der Menschheit*" genannt!

Wir als die neuen Besitzer des Hauses sind jedenfalls glücklich und stolz, dieses verkannte, in den letzten Jahren schrecklich verwahrloste und von Forschung, Denkmalschutz, Politik und Öffentlichkeit gleichermaßen ignorierte Haus gerettet zu haben. Seiner wahren Bestimmung zugeführt, gehört es aber nicht nur uns allein, sondern es erfüllt auch einen öffentlichen Auftrag, nämlich den Weidenwangern und letztlich allen Menschen, die guten Willens sind, die Gluck'sche Musik lieben und dem Komponisten Respekt und Anerkennung zollen, Freude zu bereiten!

Allerdings verdient dieses Forsthaus nicht nur wegen Gluck unser aller Interesse. Zusammen mit der Waldung, welche von ihm aus bis 1803 verwaltet wurde, ist es Zeuge über mehr als 1000 Jahre Geschichte:

Die eigentliche Geburtsstunde des Forsthauses an dieser Stelle - wir nennen es einfachheitshalber mal Forsthaus Nr. 1 - schlägt bereits im Jahr 1327, und kurioserweise an einem weiteren 4. Juli, das ist auf den Tag genau 694 Jahre vor unserem heutigen Fest und 387 Jahre vor Glucks Geburt.

Am 4. Juli 1327 gab nämlich Ludwig der Bayer, der Wittelsbacher auf dem deutschen Kaiserthron, den Befehl, die Waldhüterburg Oberweidenwang oben im Wald abzubrechen. Geblieben ist von dieser Zerstörungsaktion, die politische ehemaliger Gegner, der Pabonen, zu schwächen, nur ein Burgstall; dieser ist allerdings so eindrucksvoll, dass sich eine Wanderung dorthin lohnt.

Neun Jahre zuvor war bereits der zugehörige Forst von immerhin 327 Tagwerk, mit wertvollen Eichen-, Tannen- und Kiefernbeständen, dem Zisterzienserinnenkloster Seligenporten, 12 km nordwestlich von hier, überschrieben worden. Dieser Konvent hatte inzwischen am südlichen Ende des Kirch- und Bauerndorfes Weidenwang ein eigenes kleines Dorf Seligenportner Dienstleister errichtet, mit Wirtshaus, Bäckerei, Badstube, Hirtenhaus, Schmiede und Flurerhaus.

Wenn nun die Burg Oberweidenwang, deren verwitterten Steine wir übrigens in der Nordwestecke unseres Hauses wiederentdeckt haben, als Waldhütersitz aufgegeben wurde, wenn der Holzabtrieb von Berg aber weitergehen musste, dann musste denknotwendig eine neue Kontrollstelle mit Gatter am Holzweg, der am Dorf vorbeiführte, errichtet werden, wozu sich nur eine einzige Stelle wirklich eignete. Man entnahm dazu aus dem Garten der alten Seligenportner Tafernwirtschaft genau jenes Grundstück, auf dem wir gerade stehen. Dokumente haben sich zu diesem Vorgang nicht erhalten, aber der Indizien, dass es sich so zutrug, sind viele, und eine Alternative gab es, wie gesagt, nicht.

Der Waldhütersitz von Weidenwang ist also kein Neubau des Jahres 1724, wie Buchner einst behauptete, er ist 694 Jahre alt! Wie ging es weiter?

Das Kloster Seligenporten ging in den Wirren der Reformationszeit unter, Wald und Waldhütersitz fielen im Interim erst an das herzogliche, dann an das kurfürstliche Haus Bayern, also an die herrschenden Wittelsbacher. Legal war dieser Vorgang nicht, denn Kirchengut musste nach dem Wormser Konkordat von 1122 Kirchengut bleiben. So übertrug schließlich Kurfürst Ferdinand Maria von Bayern, der "*Friedliebende*", im Jahr 1671 den Besitz formal an die Salesianerinnen von München, sein Sohn und Nachfolger, der "*blaue*" Kurfürst und Türkenbezwiner Maximilian II. Emanuel, gab ihn im Jahr 1692 an die Salesianerinnen von Amberg weiter, einen neuen, vom Münchner Mutterhaus völlig unabhängigen, dagegen mit ihm und seinem Hause umso enger verbundenen Konvent.

Schon mit der Übernahme der Münchner Nonnen im Jahr 1671 hatte der erste urkundlich nachweisbare Seligenportner Unterförster namens Stephan Petzel – heute würde man sagen „*Betz*“ – unser Haus am Holzweg übernommen. Wir nennen es der Einfachheit halber Forsthaus Nr. 2. Der Förster verblieb hier mit seiner Gattin Margarete drei Jahrzehnte, bis zu beider Tod im Mai 1701.

In den Jahrzehnten zuvor, im 30-jährigen Krieg, hatte das Dorf Weidenwang unter den Schweden schwerste Schäden erlitten und war für einige Jahre, wie alle Dörfer des Sulzgau, völlig entvölkert gewesen. Inwieweit die feindlichen Angriffe das Forsthaus getroffen haben, ist nicht bekannt, aber wir können bis zum Geburtsjahr Glucks und auch danach immer wieder, z. T. dokumentarisch, z. T. bauphysikalisch, Reparaturphasen am alten Hauskörper nachweisen. Spuren eines völligen Abbrands fehlen dagegen.

Der Spanische Erbfolgekrieg 1702 bis 1714 brachte in den beiden ersten Kriegsjahren höchste Gefahr für Weidenwang mit sich. Im Seligenportner Forst verlief nämlich die Grenze zwischen dem Hochstift Eichstätt und Kurbayern, der dadurch zum potentiellen Aufmarschgebiet des Feindes wurde, vor einem eventuellen Überfall auf das kurbayerische Neumarkt. So wurde der alte Wald oben am Berg militärisch verhauen, die Forstwirtschaft jedoch lag darnieder, das Forsthaus war

verwaist und kam weiter herunter.

Erst im Jahr 1711 – 3 Jahre vor dem Friedensschluss in Rastatt - war von Seiten des Klosteramtes Seligenporten an eine Wiederaufnahme der Forstwirtschaft in Weidenwang zu denken. Dazu stellte man einen neuen Unterförster an, der in Neustadt an der Waldnaab gebürtig war, in jener Stadt, in der wir selbst bis zu unserem Weggang nach Berching lebten und arbeiteten. Sein Name war Johann Alexander Gluck.

Aufgrund vieler Indizien sind wir inzwischen sicher, dass Alexander Gluck im alten Forsthaus unterkam und notwendigerweise die dortigen Gerätschaften übernahm, ohne die er einen geregelten Abtrieb von Holz gar nicht hätte organisieren können. Zum Wohnen dürfte ihm aber nur ein einziger kleiner Raum in der Südwestecke des Hauses zu Verfügung gestanden haben. Dieser konnte notdürftig mit eigener Feuerung beheizt werden, was ein Überwintern möglich machte.

Ärmlicher ging es nicht, aber aller Anfang ist eben schwer – und Alexander Gluck stand damals erst am Anfang einer Karriere, die ihn später zum Forstmeister und Gutsbesitzer machten.

Vermutlich erst im Jahr 1713 zog nach einer Eheschließung an unbekanntem Ort die Ehefrau Maria Anna Walburga zu, wahrscheinlich schon schwanger, und 1714 oder kurz zuvor wurde dann auf Anordnung des Klosters die Hauptfeuerung des Hauses repariert, damit zur anstehenden Niederkunft das ganze Erdgeschoss wieder als Wohnraum zur Verfügung stand. Das ist dokumentarisch gesichert.

Gleichwohl blieben das Haus und vor allem das Dachgeschoss in heruntergekommenem und stellenweise ruinösem Zustand, sodass sich der weitsichtige Alexander Gluck beim kurpfälzischen Wohnungsbauprogramm für die Unterförster und Jäger der Region bewarb und den Umzug in das benachbarte Erasbach ins Auge fasste, wo er als Jäger ebenfalls Dienst tat und wo nur allein gebaut werden konnte. Bezugsfertig wurde dieses erste Eigenheim allerdings frühestens im Spätsommer 1714; wir haben es bereits erwähnt.

Da in Erasbach im Sommer 1714 auch keine personelle Unterstützung für eine Hausgeburt zur Verfügung gestanden hätte, sondern nur in Weidenwang, wo Taufpfarrer, Hebamme und Taufpate Maria und Christoph Fleischmann wohnten, entband Walburga Gluck vernünftigerweise von ihrem ersten Sohn noch im alten Weidenwanger Forsthaus, auch wenn man vorhatte, dieses bald zu verlassen.

So will es die althergebrachte Weidenwanger Tradition, so geben es die Weidenwanger Taufmatrikel wieder – und genauso ist es vernünftig und richtig. Dass das neugeborene Kind später ein in ganz Europa gefeierter Opernkomponist werden würde, ahnte zu diesem Zeitpunkt noch niemand.

Kurz noch ein Wort zum Geburtsdatum: Sowohl für den 2. als auch für den 4. Juli als Geburtstag Christoph Willibald Glucks gibt es Indizien und beide Daten sind auf unterschiedliche Weise richtig, wenn man das Zustandekommen dieser Zeitangaben berücksichtigt. Sowohl unten am Denkmal als auch hier auf der Marmortafel sind also weiterhin keine Änderungen nötig. Ich erspare mir aber an dieser Stelle die Begründung, sonst wird dieser Vortrag zu lang.

Vor allem aber steht fest, dass Christoph Willibald Gluck in diesem und in keinem anderen Haus geboren wurde. So war es seit jeher und so wird es nun für immer bleiben, denn Buchners Behauptung von der Nicht-Existenz des Hauses im Jahr 1714 hat sich mit der Untersuchung der Bausubstanz im letzten Jahr, die den Vorgängerbau beweist, vollends in Schall und Rauch aufgelöst.

Dies ist auch den gestandenen Erasbachern bewusst, die ich sehr schätze und die ihrerseits ihre Freude daran haben dürfen, den kleinen Christoph Willibald in ihrem und in keinem anderen Dorf aufwachsen und in dieser Zeit sein musikalisches Gehör entwickeln zu sehen. Keiner von ihnen hat mir gegenüber je das Gegenteil behauptet - es wäre auch zu töricht, denn jedes Argument in dieser Richtung ist widerlegt - und ich bin nun voller Freude, dass es gerade Erasbacher waren und sind, welche maßgeblich zum Erhalt des Gluckhauses beitrugen und zum Gelingen dieses Festes heute beitragen. Ich nenne hier bewusst den Polier Peter Buchner, den Stuckateurmeister Norbert Singer und seine Frau mit ihrer Bekannten, Frau Hofmann, die uns leckere Kuchen gebacken haben, sowie den "*Schießbeck*" Christian Schießl mit Gattin, die uns heute mit 270 frischen Brezen versorgen – wie weiland der Erasbacher Unterwirt Fiegl die Weidenwanger Gäste. Wenn es nach mir geht: So einträchtig war es früher und so einträchtig soll es auch künftig bleiben!

Doch noch immer bin ich mit der interessanten Geschichte des Hauses nicht zu Ende. Ich fasse mich kurz:

Drei Jahre nach dem Weggang der Glucks nach Nordböhmen entschlossen sich die Salesianerinnen von Amberg, an Stelle des ruinösen alten doch ein neues Forsthaus zu bauen. Daraus entspann sich ein mehr als 4-jähriger Dorfkrieg und ein Gerichtsprozess, der sich über 3 Instanzen, bis zum Hofkammergericht München, also den Kurfürsten selbst, erstreckte und der mehr als 1000 Seiten Gerichtsakte hinterlassen hat.

Während es Indizien gibt, dass die Weidenwanger mit dem Unterförster Alexander Gluck zuvor relativ gut zurecht gekommen waren – was ihm aber das Ansehen bei seinen klösterlichen Dienstherren gekostet und die Kündigung 1716 eingebracht haben dürfte - , wollten die Weidenwanger nach ihm partout keinen Förster mehr in ihren Reihen dulden und erst recht kein Forsthaus, worin künftig einer nach dem anderen wohnen und seines Amtes walten würde. Am Ende aber zogen die Weidenwanger den Kürzeren und ab 1723/24 wurde in der Tat hier ein neues Forsthaus Nr. 3 erbaut – aber wohlgermerkt unter Benutzung der Mauern des Gluck'schen Geburtshauses!

In dieser Konfiguration ist es das älteste amtliche Forsthaus Bayerns, das ich kenne – die Betonung liegt auf "*amtlich*"; ich meine hier nicht die Forst- und Jagdhäuser an Adelssitzen -, und ich bin gespannt, ob sich noch je ein älteres auftut! Dieser Status allein rechtfertigt übrigens schon die Erhaltung für künftige Generationen – unabhängig von Gluck!

Die weitere Hausgeschichte ist schnell zusammengefasst. Es ist letztlich eine Geschichte des schleichenden Niedergangs:

Im 18. Jahrhundert hatte eine Förster-Dynastie namens Dötzer das Haus über 3 Generationen inne und man klagte wiederholt über Baufälligkeit, bis das Haus mit Gründung des Königreichs Bayern 1805 endgültig aufhörte, ein Forsthaus zu sein.

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts lag das Haus dann in den Händen einer Familie Schimpl – und vorübergehend einer angeheirateten Familie Breinl - welche nach Zukauf von wenigen Feldern eine kleine Nebenerwerbsökonomie unterhielten. In dieser Zeit erfuhr die Gluck-Rezeption in

Deutschland eine Renaissance, und nach 1871 gingen Bilder des Hauses um die ganze Welt, bis nach Frankreich und Amerika.

Umbauten der Schimpls, z. B. der Einzug eines Kniestocks im Kriegsjahr 1941, brachten eine Änderung der Hausoptik mit sich, die besser unterblieben wäre. Gleichzeitig verbrannte der dafür verantwortliche Hans Schimpl ein Dossier an Dokumenten zur Geburt Glucks in diesem Haus. Selbst wenn inzwischen die ganze Welt, leider auch die wissenschaftliche, den Buchner'schen Unfug zum Geburtsort Erasbach nachplapperte, die Weidenwanger und speziell die Besitzer des Hauses waren bis dahin ihrem Gluck treu geblieben und hatten seine Tradition auch in schriftlicher Form bewahrt!

Nach dem 2. Weltkrieg übernahmen die Familien Herrler und Schmidt nacheinander das Haus, von beiden Familien befinden sich heute die Nachfahren unter uns.

Nach weiteren Leerständen und einer zuletzt beschleunigten Vernachlässigung übernahmen meine Frau und ich Ende 2018 das Anwesen, um ihm in den beiden folgenden Jahren mit Hilfe tüchtiger Handwerker sein historisches Flair wiederzugeben. Ohne diese Handwerker wäre aus diesem Haus nicht das geworden, was es jetzt ist: ein Schmuckstück! Ehrend und dankend möchte ich erwähnen: Herrn Bauleiter Ludwig Englmann aus Berching und seine Mitarbeiter, vor allem Peter Buchner, Reinhold Sellerer, Richard Graf und Andreas Wagner, den Zimmermeister Gerhard Regnath aus Großberghausen, den Spenglermeister Josef Hecker aus Kleinberghausen mit Sohn, den Tür- und Fensterschreiner Sebastian Braun aus Breitenbrunn, den Schreinermeister Anton Schmid aus Obermässing mit Sohn, den Elektromeister Richard Grabmann und die Mitarbeiter der Fa. Reindl in Berching, den Gipser- und Stuckateurmeister Norbert Singer aus Erasbach, den Landschafts- und Gartenbauer Stefan Schaller aus Großberghausen und - last, not least - den Pfullendorfer Kunstschmiedemeister Peter Klink, der das Gluck-Relief im Garten geschmiedet hat und die lange Anreise nicht gescheut hat, heute dabei zu sein.

Danken möchte ich auch meiner Frau, die anfangs, als sie die Bruchbude zum ersten Mal sah, den Eindruck hatte, ich sei total übergeschnappt, und dennoch hinterher den Großmut und den guten Willen aufbrachte, das begonnene Werk mit zu Ende zu führen.

Ganz am Ende möchte ich Ihnen noch kurz von einem Erlebnis der besonderen Art erzählen, das mich heute dazu bringt, nicht etwa zu sagen *"Ich fahre nach Weidenwang"* oder *"Ich fahre ins Gluckhaus"*, sondern vielmehr *"Ich fahre zu meinem Herrgott in Weidenwang"*.

Ich bin katholisch getauft, bin aber auch geschieden, kein besonders konsequenter Gottesdienstbesucher und habe wenig in meinem Leben gebetet – kurz: Ich halte mich nicht für einen besonders guten Christen.

Aber mit dem Gluckhaus war es von Anfang an eigenartig. Ich hatte nie das Gefühl, ich hätte mich aktiv um dieses Haus bemüht, sondern vielmehr, dieses Haus oder der ihm innewohnende Geist wäre zu mir gekommen. Und ich weiß nicht, was mich dazu getrieben hat, für dieses Haus, noch ehe es in unseren Besitz gelangt war, ein barockes Kreuz zu kaufen. Fast zwei Jahre hing es in meinem häuslichen Büro in Berching, ehe es seinen Bestimmungsort im Herrgottswinkel des Gluckhauses fand. Und dennoch hatte ich von Anfang das Gefühl, das gesamte Haus würde um dieses Kreuz herum neu aufgebaut und ich habe dies auch vielen Handwerkern, die mich zu Teil deswegen entgeistert ansahen, so kommuniziert. Überraschenderweise und von mir völlig unerwartet, haben sich bei mir erhebliche gesundheitliche Probleme, die das ganze Projekt ins Wanken hätten bringen

können, mit Beginn der Bauarbeiten so zurückgebildet, dass ich meinen zusätzlichen Aufgaben gerecht werden konnte. Auch das Coronavirus hat uns alle in der Bauzeit verschont, das dürfen wir nicht vergessen!

Als das Haus fertig war und ich die ersten dunklen Wintertage 2020 still auf dem Sessel hinter dem Kachelofen in der Guten Stube saß und im allgegenwärtigen Lockdown vor mich hin sann, habe ich zum ersten Mal in meinem Leben bewusst wahrgenommen, dass ich dem Herrgott direkt gegenüber saß und dass mir allein deswegen nicht viel passieren konnte. Ich fing an, mit ihm zu reden und ihm bei Bedarf auch mein Herz auszuschütten. Und so ist es geblieben bis zum heutigen Tag. Es ist ein gutes Gefühl. Das Haus in Weidenwang hat mich verändert und ich habe bis heute den Eindruck, alles würde von einer höheren Hand geführt, von einer Hand, die jedenfalls nicht die meine ist.

Nach diesem spirituellen Erleben ist es mir ein dringendes Bedürfnis, dass dieses Haus nun den offiziellen kirchlichen Segen erhält! Immerhin gilt dieses Haus einem hier geborenen Menschen, dem das Streben nach *"Einfachheit, Natürlichkeit und Wahrheit"* als höchste Maxime der Kunst galt, der Zeit seines Lebens mit Franziskanern guten Kontakt pflegte, der die Muttergottes verehrte und laut Grabstein nicht nur *"der erhabenen Tonkunst großer Meister"*, sondern auch *"ein eifriger Christ"* war.

Wir freuen uns deshalb, zur Haus- und Kreuzes-Segnung den Berchinger Stadtpfarrer Francesco Benini begrüßen zu dürfen, einen gebürtigen Italiener, dessen Name uns besonders daran erinnert, dass Christoph Willibald Gluck seine ersten Gehversuche als Musiker und Komponist gerade in Italien gemacht hat – übrigens auch in Bologna, wo der Herr Pfarrer geboren ist! - und dies in vielfacher Hinsicht mit Hilfe des Heiligen *"Francesco"*!

Ehe wir nun Herrn Pfarrer Benini das Wort übergeben und um den kirchlichen Haussegen bitten, schießt die Böllergruppe der Schützengesellschaft 1433 aus Neumarkt unter der Leitung des Schützenmeisters Oswin Hoh in 3 feierlichen Salven das Haus an, so wie seit langer Zeit im altbayerischen Raum der Brauch ist und auch bei den beiden Gluckfesten vor diesem Haus, in den Jahren 1871 und 1914, der Fall war.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Herr Hoh und anschließend Herr Pfarrer Benini, gehen Sie bitte ans Werk!